

wo ein 20.000 Eimer fassender Weinkeller aus dem XVII. Jahrhundert besteht. Auch sind noch hierher zu reihen die Gegend von Troja unmittelbar bei Prag an der Moldau gelegen, wo ein leicht verwitterbarer Thonschiefer den Boden bildet, und die kalkreichen Lehnen am rechten Ufer der Chrudimka bei Chrudim, wo nach den Annalen des böhmischen Weinbaues einzelne Weingärten schon zu Zeiten Karls IV. bestanden, die neuester Zeit sowohl mit rothen als auch mit weißen Rebsorten wieder bepflanzt werden. Eine nicht minder bedeutsame Weinregion ist jene von Czernosek (Žernoseky), von Leitmeritz ab an beiden Elbe-Ufern mit Umgebungen, wo eruptive Gebirgsgesteine (Basalte, Phonolithe, Trachyte) das fruchtbare Erdmaterial liefern, welchem der aus weißen Traubensorten (vorwiegend Traminer und Bierfahner) bereitete Wein seit Jahrhunderten seinen Wohlgeschmack verdankt.

Als Erinnerung an den ehemaligen Stand und Umfang des böhmischen Weinbaues kann der noch bestehende größte Weinkeller im Lande gelten, jener von Czernosek, der, jetzt dem Grafen Sylva-Tarouca gehörig, im XIII. Jahrhunderte erbaut, 50.000 Eimer Wein zu bergen vermag. Bemerkenswerth ist auch die Thatsache, daß schon vor mehr als 500 Jahren Karl IV. befahl, Weingärten in der ganzen Umgebung von Prag auf 3 Meilen im Umkreise anzulegen, von denen allerdings meist nur noch geringe Spuren sich erhalten haben.

Wiesenbau und Melioration. Obgleich die Grasflächen Böhmens zur Ackerarea in keinem besonders günstigen Verhältniß stehen, indem die Wiesen und Weiden zusammen genommen nur etwa 15 Procent, die Acker dagegen über 50 Procent der Gesamtfläche betragen, so könnten doch die Wiesen in ihrem Gesamtausmaße von 522.014 Hektar und auch ein guter Theil der Weiden, die 261.951 Hektar ausmachen, beträchtlichere Mengen Futter liefern, wenn sie sich durchwegs in angemessenem Culturzustande befänden. Dies ist nun leider nicht überall der Fall, denn eine gar große Wiesenfläche ist bis heute entsprechender Heuerträge deshalb nicht fähig, weil an die Beseitigung der natürlichen Hindernisse der Production noch wenig oder gar nicht Hand angelegt worden ist, ja es gibt Gegenden, wo der kleinere, minder aufgeklärte Grundbesitzer versumpfte Wiesen für eine Art Naturnothwendigkeit hält und nicht daran glauben mag, daß da menschliches Bemühen im Stande und berufen wäre, Hilfe zu schaffen. Zwar hat schon vor einem halben Jahrhundert die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft das Bestreben bekundet, diesem Übelstande abzuhelpen, indem sie einen eigenen Wiesenbau-Ingenieur für das Land anstellte, dessen Thätigkeit nicht ohne wohlthätige Folgen geblieben ist. Indeß ist erst in den letzten Decennien das Streben nach Hebung der Grasproduction durch Meliorationen des Bodens ein erfolgreicherer geworden, seit der Landesculturrath für ein eigenes „culturtechnisches Bureau“ sorgt, in welchem eine stattliche Anzahl tüchtiger Ingenieure